

OT-01 Doris

Hast du mal nachgeschaut, woher dieses Wort *Gefährte* kommt? Ist da *Gefahr* drin? – Ja, weil mit jemanden mitzugehen, mit jemanden das Leben zu teilen, birgt ja immer eine Gefahr in sich: nämlich dass man sich selbst aufgeben muss, oder von sich etwas hergeben muss.

Erzähler

Ich war kein guter Gefährte. Vielleicht hat es deswegen so lange gedauert. Bis ich es gemerkt habe. Wie wichtig Gefährten sind. Wie sie mir gefehlt haben. Wie klein und verloren ich mich fühlte.

OT-02 Dirk

Wenn ich das Wort *Gefährte* oder *Gefährt* höre, dann assoziiert das bei mir, dass man gemeinsam für eine bestimmte Zeit zusammenhockt und versucht, ein Ding zu machen. Einen Weg zu gehen, eine Stück Strecke hinter sich zu bringen. Das auch mit einem gemeinsamen Ziel.

Erzähler

Mein erster Gefährte war ein Hund – eine Gefährtin. Berry war ein eher zarter Boxer, aber entschieden und mutig. Mit Berry unterwegs im Wald und in den Feldern fühlte ich mich sicher. Mit ihr bei uns im Haus fühlte ich mich nicht allein, wenn ich alleine war. Da war ich dreizehn.

OT-03 Alexander

Zunächst einmal löst es aus einen Wunsch – einen Wunsch, viel mehr dazuzugehören, oder einen Wunsch nicht ausgeschlossen zu sein, oder einen Wunsch nach Gemeinschaft – das assoziiere ich zunächst damit. Das andere ist: das Gefährtentum, Partner wie Gefährten, das setzt voraus eine Augenhöhe.

Erzähler

Berry hat mir gutgetan, aber sie als Gefährtin war zu wenig. Mir fehlte jemand oder etwas, und dieses Gefühl wurde stärker. Nur wer – und was? Gefährten habe ich lange nicht getroffen – habe ich sie nicht erkannt? Freundschaft war etwas anderes, meine Liebe und dann Ehe war etwas anderes. Freunde und Frau sind keine Gefährten. Was ist ein guter Gefährte?

OT-04 Fernand

Am Anfang meines Weges war ein Satz von Nelly Sachs: *alles beginnt mit der Sehnsucht, alles*. Das teilen wir mit jedem Menschen: die Sehnsucht. Das ist nicht irgendein Gefühl. Sondern die Sehnsucht ist etwas, was aus der Mitte des Menschen kommt, was jeder Mensch in sich trägt, eine tiefe Sehnsucht. Je näher wir dieser Sehnsucht kommen, desto stärker wird sie. Was treibt uns an?

OT-05 Doris

Das nächste ist, dass man Beifahrer ist manchmal, manchmal selber fährt – also mitgenommen wird oder auch führt. Das ist schon auch eine Gefahr – ich weiß ja nicht, wo der andere mich hinfährt: ob er mich in 'n Graben fährt. Und wenn ich fahre: ob ich nicht den Anderen in 'n Graben fahr. Von daher ist das Wort *Gefährte* für mich auch mit *Gefahr* verbunden.

Sprecherin

Doris Zöls ist Zen Lehrerin. Sie ist evangelische Pfarrerin, Yoga- und Waldorf-Lehrerin, mehrfache Mutter und Großmutter. Sie hat den Benediktushof, ein Zentrum für spirituelle Wege, 2003 mitgegründet und von 2013 bis 2021 zusammen mit drei Männern geleitet.

Doris Zöls ist das Sinnbild für den Wandel der traditionellen zu einer modernen spirituellen Praxis. Weg vom strengen Klosterbetrieb, mit Meistern und Männern und der passenden Hierarchie. Hin zu einem offenen Praxis-Campus für ganz normale und gleichberechtigte Menschen, also inklusive Frauen und Familien und Berufstätigen.

Erzähler

Ich begegne in Doris Zölls nicht nur einer spirituellen Lehrerin, sondern auch einer beeindruckenden Gefährtin. Ihr Zen-Gefährte im Zentrum für spirituelle Wege heißt Alexander Poraj. Er warnt davor, das Gemeinsame zu idealisieren.

OT-06 Alexander

Gemeinschaft, sie ergibt sich aus vielen auch praktischen Gründen. Aber nicht, weil's sein muss. Es kann sein, muss aber nicht sein. Die Gemeinschaft hat Vorteile für diese Übung, bspw. in der Gruppe ist es spürbar kraftvoller – so wie im Chor, wenn man in einem Ton ist. Gleichzeitig aber auch ist die Gefahr der Ablenkung größer. Das hat alles seinen Preis: Je größer die Vorteile, desto größer die Gefahren auch.

Sprecherin

Alexander Poraj ist wie Doris Zölls Zen Lehrer in der Nachfolge des 2020 verstorbenen Mystikers, Benediktiners und Zen Lehrers Willigis Jäger. Alexander Poraj hat eine Unternehmensberatung in Zürich gegründet, wo er mit seiner Familie lebt. Er ist bis heute im Leitungsteam des Benediktushofs, wo er eine spirituelle Praxis für unsere heutige Zeit lehrt und erforscht.

OT-07 Fernand

Wenn wir uns so begegnen: suchend, fragend, dann wird klar die grundsätzliche Verbundenheit mit meinem Gegenüber: wir sind Gefährten, wir sind gemeinsam unterwegs. Das ist ein Weg, der kein Ziel hat, da haben wir keinen Plan, keine Karte. Der Weg ist immer dieser Augenblick, mit dieser Person, die mir gegenüber sitzt.

Sprecherin

Fernand Braun ist auch seit 2013 im Leitungsteam. Er lehrt christliche Kontemplation, das ist spirituelle Praxis auf katholisch. Fernand Braun ist deutschsprachiger Belgier, er war lange Zeit Franziskaner, bis er Willigis Jäger getroffen hat, der zu ihm meinte: *komm*.

OT-08 Dirk

Aus meiner Erfahrung braucht es wirklich immer jemanden, der ein Stück weiter schaut und den nächsten Schritt wenigstens geht. Und sagt: kommt mit. Also nur auf Konsens, dass man sich irgendwie einigt, das sehe ich weniger. Es muss schon jemand geben, der ein Stückweit mehr weiß von dem, was notwendig ist, und der den nächsten Schritt kennt. Und den Mut hat auch zu gehen und hofft, dass die anderen mitziehen.

Erzähler

Dirk Ahlhaus ist ziemlich erkältet, als wir über das Gefährtentum am Zentrum für Meditation und Achtsamkeit sprechen. Er ist groß und kräftig, freundlich und integer, nervös und geschäftig – der ideale Gefährte? Dirk Ahlhaus war bis 2021 Geschäftsführer im Leitungsteam des „Hofs“. Er und Doris Zölls sind dann in Rente gegangen. Beide begleiten das Zentrum noch heute im „spirituellen Beirat“.

OT-09 Dirk

Wir sind ein starkes Team, weil wir den Hof mitgestalten durch unsere Präsenz, durch unser Dasein – die spirituellen Leiter durch ihre vielen vielen Kurse, die sie selber geben.

Sprecherin

Gegründet als Benediktiner-Kloster im 8. Jahrhundert, versammelt das heutige Zentrum für Meditation und Achtsamkeit barocke Gebäude und eine Rundkirche, ergänzt um ein Ensemble moderner Seminar-Gebäude. Seit dem Aus für Klöster im Jahr 1803 stand es immer wieder leer, wurde in den 1990ern zum Hotel, ging pleite, bis... eine *Gefährtin* von Willigis Jäger die Sache in die Hand nahm. Die Kosmetik-Millionärin und Unternehmerin Gertraud Gruber kaufte die Gebäude für „ihren“ Mönch und Zen Lehrer.

OT-10 Dirk

Letzten Endes war Willigis der charismatische Führer und Leiter des Hauses, auch der Gründer, für den das alles umgebaut und saniert worden ist von der Frau Gruber im Jahr 2003, 2004. Ja, es war Willigis derjenige, der vieles auch im Rahmen dessen, was Spirituali

tät anbelangt, bestimmt und entschieden hat. Welche Kurse wir nehmen, welche Kursleiter wir nehmen, und das hat sich gewandelt, als wir ab 2013, 14 wie ein Team funktionierten.

Sprecherin

Wer den Benediktushof besucht, erlebt neben einem beeindruckenden Vogel-Konzert auch das Dröhnen der wenige Kilometer entfernten Autobahn. Das Meditationszentrum ist sehr gut erreichbar, wird sehr gut genutzt, und stellt jedes Jahr einen neuen Besucherrekord auf.

Dort lehrt kein großer starker Lehrer die große starke Lehre. Ganz unterschiedliche Personen vermitteln auf ganz unterschiedliche Weise Spiritualität. Neben dem Zen-Buddhismus gibt es christliche Kontemplation, Sufi-Tänze, Yoga und Selbsterfahrung. Vorstellungen und Konzepte werden hinterfragt – vor allem die von der eigenen Person.

OT-12 Fernand

Wir sind das Team hier auf dem Benediktushof. Wir haben keine bestimmte Lehre, das heißt jeder von uns geht einen eigenen spirituellen Weg. Bei uns ist der Alltag nicht nur die Gespräche mit den Menschen, sondern auch die Gespräche miteinander, auch das Ringen miteinander: wohin, wofür steht der Benediktushof? Warum kommen die Menschen hierhin?

Erzähler

Fernand Braun schaut mich mit seinen braunen Augen unbeirrt an. Fernand Braun hat sich immer gefragt, wer Fernand eigentlich ist. Er hat immer weitergesucht und keine Antwort darauf gefunden – bis er Willigis Jäger traf, der ihm genau dieses Ergebnis seines Fragens bestätigte: *Fernand gibt es nicht.*

OT-13 Fernand

Wer ist Fernand – jenseits seiner Rollen, jenseits der Selbstbilder, was ich dachte zu sein, oder denke zu sein. Wer ist Fernand? Und alle Bilder, alle Vorstellungen lösen sich auf. – Und letztlich bleibt nichts mehr übrig: Fernand verschwindet – und das ist die Antwort.

Erzähler

Warum begegne ich im Benediktushof einem Gefährten-Team? Weil man nicht groß und stark sein muss. Weil es nicht nur Fernand Braun und Dirk Ahlhaus und Frank Schüre *nicht gibt*. Weil es Fragen gibt, weil es Sehnsucht gibt, so tief wie mein Leben. Weil im ‚Hof‘ Menschen zusammenkommen, um miteinander ein Stück Weg zu gehen. Weil man hier Gefährte wird – für eine Lebensfrage lang.

OT-14 Doris

Das kann sehr erfüllend sein, die Fahrt. Aber sie wird sehr belastend, wenn ich glaube, ich müsste *immer* mit denen fahren. Und Verbundenheit geschieht ja mit allem, oder sie *ist* immer da. Also ich *bin* immer verbunden, mit allem. Und ein Gefährte ist: in diesem Moment, auf diesem Weg, bin ich gerade in besonderer Weise verbunden. Aber die Verbundenheit muss jetzt nicht in einer Form für immer und ewig festgeschrieben sein.

Erzähler

Groß und stark – so ging die Losung meiner Kindheit. Aber ich war allein: in meiner Familie, unter Nachbarn und Schulkameraden. Ich war auf eine verrückte Weise allein unter all den anderen – waren die auch alle allein? Ich konnte niemanden fragen und auch nicht sagen, wie es mir geht. Keiner hat so was gefragt oder gesagt. – Mit Doris Zölls habe ich das Gefühl, kann ich über alles reden. Ich frage sie: Wie geht Spiritualität – wie geht Leitung im Zeichen des Gefährtentums?

OT-15 Doris

Vielleicht ist dieses Vierer-Leitungsteam schon ein Zeichen dafür, dass es ganz unterschiedliche Formen gibt: wie man leitet, wie man miteinander sich begegnet. Schon dass es nicht *eine* Hierarchie gibt, nicht *einen* Menschen, der sagt: unser Auto fährt dorthin, und alle müssen dort einsteigen. Sondern dadurch, dass mehrere sozusagen ein Auto anbieten, dass man einmal mit dem Auto fährt, mal mit dem, und einmal mit dem Auto fährt. Manchmal kann man ganz alleine fahren, manchmal kann man miteinander fahren.

Sprecherin

Für Doris Zölls läuft der ‚Hof‘ so gut, weil er keine Erlösung anbietet, sondern eine Gefährten-Praxis.

OT-16 Doris

Diese Offenheit, das ist der Erfolg des Benediktushofs: dass die Menschen sich eben *nicht* eingeeengt fühlen. Und nicht gleich verpflichtet für ihr ganzes Leben lang etwas einhalten zu müssen, was man ja nicht kann. Man weiß ja nicht, wo mein Weg hinführt.

Sprecherin

Für Alexander Poraj ist „Augenhöhe“ in jeder Beziehung wichtig – aber religiöse Institutionen tun sich schwer damit...

OT-17 Alexander

...da die Hierarchie als von Gott gesetzt geglaubt wird. D.h. es gibt kein Gefährtentum, sondern es gibt unterschiedliche Stufen des Besser-Seins gegenüber einer objektiv geglaubten Wahrheit und Wirklichkeit. Es gibt Wettbewerb in Askese, in Armsein, im Helfen, im Umbringen der Anderen, im Bekehren. Was auch immer gerade ansteht, wird als Wettbewerb gesehen und auch richtig verhandelt, denn die ganze Ethik basiert ja darauf und auch die Bekehrung der anderen – und da stellt sich die Frage des Gefährtentums überhaupt nicht.

Erzähler

Ich war kein guter Gefährte. Ich dachte, ich muss groß und stark werden. Dafür musste ich mich gegenüber anderen behaupten, die auch groß und stark sein mussten. Wir lebten im Modus von Angriff und Verteidigung. Wir verglichen uns ständig miteinander und fanden nicht zusammen.

OT-18 Doris

Wenn ich von mir schaue, habe ich so das Gefühl am Anfang gehabt: alle müssten so ticken, wie ich ticke. Und musste schmerzlich erfahren, dass ich nur alleine so ticke, und niemand so tickt wie ich. Dass aber das Ticken der Anderen gleichwertig ist. Es ist anders, aber deswegen nicht falscher oder richtiger, sondern es sind einfach unterschiedliche Wege. Und

immer wieder kommt man auf ein Stück Weg, wo man gemeinsam fahren kann, aber dann auch akzeptieren, dass der andere einen anderen Weg fährt. Das verlangt auch, dass man manchmal still ist – dass man sich in eine Auseinandersetzung begibt, und da, diese Auseinandersetzung, wenn die in einer konstruktiven Weise passiert, wo die Höflichkeit und der Respekt gegeben ist, dann ist es wunderbar.

Sprecherin

Gefährte sein, das kann zu einer besonderen Verbundenheit werden, für eine bestimmte Zeit und ein Anliegen lang. Gefährten verbinden und gefährden sich auf eine pragmatische, eine realistische Weise. Gefährten geht es vor allem um die gemeinsame Sache, weniger um sich selbst. Sie kommen nicht zusammen, weil sie sich mögen oder gar lieben. Gefährten brauchen sich, weil es gemeinsam besser geht. Soweit das Ideal. Doris Zölls berichtet aus dem Alltag im Leitungsteam eines spirituellen Zentrums:

OT-19 Doris

Also was schon der Fall ist, dass die Strukturfragen verhältnismäßig sachlich abgelegt werden können. Da sind Prioritäten, die gesetzt werden müssen, da kann man sich unterordnen. Das ist keine Frage. Wo es ganz schwer wird, wenn's inhaltlich wird. – Weil wir ja nicht alle vom Zen kommen, und wenn jemand von einer anderen Richtung kommt, dass man dann nicht seinen eigenen Inhalt absolut setzt. Das ist das Schwere. Das ist am Anfang oft geschehen. Da kam es dann auch zu Verletzungen und kam auch zu Reibereien.

Sprecherin

Auch Zen Lehrer kann man kränken – und dann?

OT-20 Doris

Der erste Moment ist: ich zieh mich zurück, ich red mit dem gar nicht mehr. Das hat ja sowieso keinen Sinn. Aber das sind Wegstrecken, mit denen man – hah – ja, die man durchstehen muss. Weil man muss ja miteinander reden. Man kann nicht einfach wegschauen. Sondern dass man dann wieder die Begegnung sucht und dann Ebenen sucht, wo die Verletzbarkeit nicht gegeben ist. Es ist auch für mich eine Übung, den anderen zu verstehen in

© Westdeutscher Rundfunk Köln 2022

Dieses Manuskript einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des WDR unzulässig. Insbesondere darf das Manuskript weder vervielfältigt, verbreitet noch öffentlich wiedergegeben (z.B. gesendet oder öffentlich zugänglich gemacht) werden.

seiner Menschlichkeit. Jeder möchte angenommen sein, jeder. Alle Probleme kannst du auf dieses eine Problem zurückführen. Dann ist es die Übung, wirklich den anderen in seiner Würde lassen. Das ist eine große Übung.

Sprecherin

Am Benediktushof ist die Zeit der Gurus und Meister vorbei. Vielfalt und Verwirrung, das Verletzliche und Bedürftige und Ratlose sind wichtige Bestandteile der Lehre. Und der Leitung. Auch im Leitungsteam lässt man sich professionell unterstützen.

OT-21 Doris

Wenn wir eine Klausurtagung haben, hat es sich bewährt, dass wir einen Supervisor haben, einen Mentor haben, der das Gespräch leitet. Weil dann eskaliert das nicht. Wenn wir alleine sind, eskaliert das. Weil jeder meint, er hätte recht. – Und durch einen Supervisor geht das besser. Weil der nimmt den anderen dann auch an, und der fühlt sich nicht in die Ecke gedrängt. Deswegen halte ich das für sehr fruchtbar.

Sprecherin

Gefährten sind keine Freunde. Das gibt Freiraum – wenn man es erkennt und aushält. Gefährten verbinden sich für ein Projekt, ein Unternehmen. Sie begleiten und bestärken sich, sie halten zusammen für die Zeit, die dieses Projekt braucht. Das kann eine Reise sein oder eine Ausbildung oder ein Start-Up. Das kann scheitern.

OT-22 Alexander

Wir haben uns sehr gut zusammengefunden, und das bedeutet, dass wir in sehr vielen gemeinsamen und auch sehr fetzigen Gesprächen immer wieder an der Klarheit dieser kleinen Einsicht feilen, mehr nicht. Das ist das Schöne und das Lebendige an der ganzen Sache, es ist immer die Herausforderung: Wie ist das jetzt, wie ist das jetzt – jetzt!?

OT-23 Doris

Wie wird es weitergehen? – Es ist wichtig, dass ein Geist, der Geist der Präsenz, wenn der entwickelt wird von uns, und auch von den vielen Menschen, die kommen, weil sie ja üben,

sie üben ja die Präsenz. Dass dadurch eine Atmosphäre entsteht, die man nicht greifen kann, aber die spürbar ist. Je stärker die Präsenz ist, desto stärker spürt man das.

Erzähler

Ich war kein guter Gefährte. Aber Groß-und-stark-sein-müssen reichte mir irgendwann nicht mehr. Ich wollte nicht mehr so allein sein mit mir, mich so getrennt fühlen von Allem. Ich sehnte mich nach einer Gemeinschaft, die sich spürt und respektiert und so mit sich umgeht. Und auch mit allem anderen Lebendigen. Mit Gräsern und Bäumen, mit Bienen und Kühen, mit Wind und Sonne. Ich wollte ein *Gefährte des Lebens* sein.

OT-24 Fernand

Wenn wir diesen inneren Weg gehen, begegnen wir nicht dem starken Fernand. Sondern dem zweifelnden, suchenden, ohnmächtigen. Es ist genau das: wenn wir dem Raum lassen, nicht weggehen, sondern dass wir diese Ohnmacht, unsere Verletzlichkeit, unser Nichtwissen, unsere Hilflosigkeit, wenn wir das zulassen und es mit uns aushalten – dass uns von innen her Kraft zufließt. Also es ist nicht die Kraft des Ego: sich durchzusetzen, in den Kampf zu ziehen, und die Dinge zu verändern. Es ist genau der umgekehrte Weg – oder ein anderer Weg, würde ich sagen.

Sprecherin

Im Zen gibt es eine berühmte Bilderreihe. Sie erzählt von der Suche des Hirten nach seinem ausgebrochenen, weißen Ochs. Sie endet nicht damit, dass der Hirte den Ochs findet und heimführt. Sie endet auf dem Marktplatz.

OT-25 Doris

Ich finde das letzte Bild vom Ochs und dem Hirten: mit bloßer Brust und mit nackten Füßen geht er auf den Marktplatz. D.h. er braucht keinen Panzer mehr, der die Pfeile abhält, sondern er lässt sich verletzen, er lässt sich verletzen. Und er geht mit nackten Füßen, d.h. er spürt jeden Stein. Er zieht sich nicht dicke Schuhe an, wo er nichts spürt. Das ist etwas, was ganz wichtig ist auf dem spirituellen Weg: dass wir verletzbar werden, dass wir was spüren. Dass wir die Welt wirklich spüren (klopft auf den Tisch) unter unseren Füßen.

© Westdeutscher Rundfunk Köln 2022

Dieses Manuskript einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des WDR unzulässig. Insbesondere darf das Manuskript weder vervielfältigt, verbreitet noch öffentlich wiedergegeben (z.B. gesendet oder öffentlich zugänglich gemacht) werden.

Sprecherin

Weil Menschen so verletzlich sind, versuchen sie, groß und stark zu sein. Verletzlichkeit macht Angst. Sie macht eine solche Angst – man versucht alles, um sie zu überwinden. Man glaubt: je größer und stärker, desto unverletzlicher. Was für ein Irrtum...

OT-26 Doris

Die Größe besteht darin, dass man eben schwach wird. – Und das zulässt. Nicht, weil es einem nichts ausmacht. Sondern dass man zulässt, dass es einem wehtut.

OT-27 Fernand

Der Marktplatz ist genau da, wo wir uns begegnen, wo wir feilschen, wo wir uns begrüßen verabschieden, wo wir handeln, versuchen den anderen zu überzeugen. Das ist nur möglich, wenn ich den tragenden Grund in mir selbst erfahre. Wenn ich eine neue Verbindung zu mir finde, die tiefer geht, zu meinem wahren Selbst, erkenne ich das Gegenüber als meinen Verbündeten, als meinen Gefährten.

Sprecherin

Verletzlichkeit ist der Schlüssel zum Selbst und damit für gute Beziehungen zu anderen. Wir Menschen brauchen einander. Unsere Gehirne und Nervensysteme, unser Fühlen und Handeln erwachsen aus Verbindung.

OT-28 Fernand

Martin Buber sagt: *liebe deinen Nächsten – er ist wie Du*. Die Mystik sagt: *liebe deinen Nächsten, du bist es selbst*. Ich selber bin der Andere. Wie gehe ich mit dem Anderen um? Der ich selber bin? Wenn ich ihn verletze – wie ich mit ihm umgehe – das spiegelt den Umgang mit mir selber.

Erzähler

Was ist ein *Gefährte des Lebens*? Warum will ich so ein Gefährte werden? Mir fehlt ein UNS, das miteinander lebt und übt und spürt. Dazu gehören Stille und Meditation. Aber das reicht

nicht. Fernand Braun erinnert daran, dass gemeinsame Meditation tief berühren kann. Aber die eigentliche Verbindung erwartet mich im konkreten Leben:

OT-29 Fernand

Diese Verbundenheit in der Begegnung mit den Menschen hat eine ganz andere Dringlichkeit. Sie berührt mich anders, manchmal tiefer – aber wie kann diese Tiefe, wie kann ich das übersetzen in den Alltag? Das ist die entscheidende Frage. Was ist, wenn wir aufstehen?!

OT-30 Alexander

Jeder muss auf seinen Beinen stehen. Weil ich kann für keine Person auch nur einen einzigen Atemzug machen. – Ich hoffe, dass wir leidenschaftlich genau präsent sind und genau gucken, wie es ist – das ist die Leidenschaft. Und nicht, dass wir aus ihr etwas machen, wo ich sage: ich hab's!

Erzähler

Ich stehe mitten in meinem Leben. In jedem Moment. Warum ist es so schwer, da wirklich anzukommen und zu bleiben? Warum ist es mir so schwergefallen, dafür Hilfe zu finden? Dirk Ahlhaus sagt mir, dass sich die meisten Menschen diese Fragen so spät wie ich stellen...

OT-31 Dirk

Das ist ein großer Punkt, den ich mir wünsche von Menschen, die mehr oder weniger jenseits der Lebensmitte sind, die sehr viel hier an den Hof kommen, dass wir die jüngere Generation erreichen, und dass auch aus dieser jüngeren Generation spirituelle Leiter oder Lehrer erwachsen, die dann auch Leitungsfunktion übernehmen können. Die das Werk, das Willigis angefangen hat, das wir weitergeführt haben, dann auch in 10 Jahren übernehmen können und dann in ihrem Stil und mit den Erfordernissen der aktuellen Zeit dann auch umsetzen.

Erzähler

Wie werde ich ein Gefährte des Lebens? Indem ich diese Frage lebe. Indem ich jedem Lebendigen auf Augenhöhe begegne. Indem ich realisiere, wie sehr ich jedes Lebendige brauche und es dafür schätzen und schützen lerne. Indem ich spüre, wie jedes Lebendige mich

trägt und gefährdet. Indem ich annehme, dass wir alle verletzlich und sterblich sind, und darin verbunden und lebendig.

OT-32 Doris

Ich glaube, dass es immer die Begegnung mit Menschen in sich birgt, dass man mitfährt, und in'n Graben fährt, und der andere vielleicht aussteigt, und man selber muss alleine aussteigen, und seinen eigenen Weg wiederfinden. Ich glaube, das ist nicht nur am Benediktushof so, sondern das ist im ganzen Leben so. Und die Kunst ist, dass man auch immer wieder aussteigt, manchmal mitfährt, manchmal selber fährt, und sich in die Gefahr begibt.

Erzähler

Am Ende fällt er mir doch noch ein: ein tiefer Moment des Gefährte Seins in meiner Kindheit. – Wir schliefen im Etagenbett, unten mein jüngerer Bruder, oben ich. Er war der Wilde, der Gefährliche von uns beiden. Immer wenn ich einen Gefährten ganz nah brauchte, bin ich zu ihm runter, und er hat aus seinem Bett ein Schnellboot gebaut für uns. Ich lag dann tief eingepackt in Federkissen, mein Bruder war am Steuer – und gemeinsam sind wir: LOS.